



legendäre Café Drechsler auf der anderen Seite des Naschmarkts seine Türen öffnete. Spätestens seit dem *Amacord* an der Ecke zur Wienzeile von Wolfram Siebeck in seinem Buch über Wien zum Insider-Tipp geadelt wurde, ist das Freihausviertel auch offizieller Fixpunkt der Wiener Gastronomie.

Das *Ubl*, ein seit Ewigkeiten bestehendes Urgestein der Wiener Beisziene – legendär: Hirn mit Ei –, zählt ebenso zu den kulinarischen Fixsternen wie die Exponenten der neuen Lokalgeneration wie der grandiose Mittagstisch im *Babette's* oder die Boboverision des Wiener Würstelstands, *Kiosk*. Für guten Kaffee ist sowieso gesorgt, residiert doch Wiens beste Kaffeerösterei in der Schleifmühlgasse. Mit der Eröffnung des Designhotels *Triest* in der Wiedner Hauptstraße ist nicht nur ein tolles Lokal mit zwei Hauben und einem wunderschönen Gastgarten, sondern – sozusagen als Morgengabe des Hotels ans Freihausviertel – auch eine der schönsten Wiener Bars dazugekommen. Neben gelegentlichen Starbesuchen, bedingt durch das angeschlossene Hotel, ist die *Silver Bar* vor allem wegen Keita, Wiens wahrscheinlich bestem Barkeeper, unbedingt einen Besuch wert.

„Die Lokalszene war schon wichtig, sie hat den Boden bereitet für alles, was später nachgekommen ist.“ *Georg Kargl* machte 1998 den Anfang, andere wichtige Wiener Galeristen wie Christine König zogen nach. Die Schleifmühlgasse konnte sich bald neben Seilerstätte und Babenbergerstraße zu den drei wichtigen Galeriemerorten der Stadt zählen. „Von den Galerien der Straße waren dieses Jahr drei auf der Art Basel vertreten, das ist Weltspitze“, meint *Georg Kargl* mit sichtlichem Stolz über eine Entwicklung, die er selbst wesentlich mitgeprägt hat. Als „Biotop der Selbstverwaltung“ sieht *Kargl* das Freihausviertel, „das schafft Platz für vieles, was anderswo vielleicht nicht möglich wäre.“ Die Vernissagen in der Schleifmühlgasse sind längst wichtiger Fixpunkt der Wiener Kunstagenda.

Halb Wien und die komplette Kunstszene der Stadt drängen sich regelmäßig durch die beeindruckenden Galerieräume, da stehen sich auch schon mal 600 Kunstinteressierte auf den Zehen herum. Wenn sich dann nach der Vernissage die angeregte diskutierende Menge langsam auf die Lokale in der Gasse verteilt, kommt der spezielle Charme des Viertels als verlängertes Wohnzimmer der Wiener Kunstszene, Salon des freien Diskurses und Freilichtbühne der Wiener Szene voll zum Tragen.

Noch gibt es leere Geschäftslöcher und Potenzial, man darf also gespannt sein, was noch kommen wird. Die Latte liegt jedenfalls hoch, denn wer in diesem Viertel Bestand haben will, muss schon internationales Niveau und eine gehörige Portion ganz unwienerische Leidenschaft bieten. ||

SKYLINES 05.2008



WIEN

Margaretenstraße haben sich *Elfenkleid* niedergelassen. Auch hier wird gleich hinter den Verkaufsräumen entworfen, zugeschnitten und produziert. Mit ihren edlen und ätherischen Kollektionen sind die beiden Designerinnen Annette Precht und Sandra Thaler mittlerweile zu einem wichtigen Aushängeschild der Wiener Modeszene der Generation nach Helmut Lang avanciert.

Lange schon vor dem neuen Modewunder im Geschäft war *Jutta Pregonzer* eine der Ersten, die das Potenzial des Viertels erkannten. Bereits seit 17 Jahren gibt es ihre minimalistische Boutique an der eleganten Kurve der Schleifmühlgasse zur Wiedner Hauptstraße hin. „Mir hat einfach die Gegend so gut gefallen – im Gegensatz zum ersten Bezirk, den ich eher langweilig und tot finde.“ Neben der eigenen Modelinie verkauft sie auch ausgewählte Stücke anderer Designer; Schuhe, Bücher und eine Auswahl von Parfums runden das feine Angebot in Richtung Concept Store ab. „Schließlich sind wir in walking distance zum Zentrum, ein wenig wie das Marais in Paris. Das habe ich spannend gefunden.“

Der Vergleich mit Paris fällt auffallend oft, wenn man mit den Leuten über das Viertel spricht. Biegt man von der Wienzeile in die Schleifmühlgasse ein, findet man sich in der Tat unvermittelt auf einer großen Freilichtbühne wieder. Vom Markt kommen Menschen mit Sackerln voll Gemüse, unterhalten sich quer über die Gasse mit den Leuten, die in den Gastgärten sitzen. Im Café gegenüber von ihrem Geschäft mit edler Vintage-Mode sitzt *Ingrid Raab* beim morgendlichen Espresso, eine Frau mit einem schönen schwarzen Hut taucht auf, lässt sich von Raab mitten auf der Straße den korrekten Gebrauch einer Hutnadel erklären und entschwindet gut gelaunt Richtung Naschmarkt. Hier lebt Wien sein südländisches Temperament aus, werden die Sessel auf die Gehsteige gestellt und mit den Nachbarn leidenschaftliche Diskussionen geführt. Auch die erst Mitte der 1930er-Jahre entstandene schnurgerade Schneise der Operngasse, kann dem beinahe dörflichen Flair des Viertels nichts anhaben. Selbst vor dem *Süssi*, einem wunderbaren Salon de Thé mit völlig überkandidelten Eissorten, Bergen von liebevoll gestalteten Schokotörtchen und einer sehr kitschigen Kopie des berühmten Sisi-Porträts direkt an der stark befahrenen Ausfallsstraße, stehen ein paar gut frequentierte, plüschgepolsterte Sessel am Gehsteig.

Der Kreativitätsschub, der die Gegend seit Anfang der 1990er erfasst hat, etablierte das Viertel schnell als erste vernünftige Lokalmeile Wiens jenseits der Innenstadt. Anzengruber, Trabant, Flieger oder Freihaus hießen die neuen Adressen auf dem Radar des Szenepöbels, mit der Option, im Beograd die Nacht zu verlängern, bis dann um halb vier in der Früh das